



Pflegefamilien werden gesucht

Es passiert viel bevor Kinder endgültig aus ihren Ursprungsfamilien herausgeholt werden, um ihnen in Heimen und später eventuell auch in Pflegefamilien die

Chance zu geben, sich an geordnete Verhältnisse zu gewöhnen. Allerdings: Pflegeeltern, die Kinder ab dem Grundschulalter aufnehmen, sind rar. Der LWL be-

wirbt nun ein Projekt, das die Heimkarrieren von traumatisierten Kindern verkürzen soll. Der umstrittene Titel der Kampagne, die vor allem ältere, schwerer zu ver-

mittelnde Kinder ab Grundschulalter in Pflegefamilien bringen soll: „Ich will wieder eine Mama“. Falsch, sagen Fachleute anderer Organisationen. *Thema Seite 4 und 5*

LWL wirbt um Pflegefamilien

Vor allem traumatisierte Kinder ab dem Grundschulalter suchen ein Zuhause

VON SABINE FISCHER

Hamm. Sie werden geschlagen, missbraucht und vernachlässigt. Einige verwahrlosten, andere passen sich übermäßig an. Und wieder andere fahren aus der Haut, weil sie es in selbiger kaum noch aushalten. Es passiert viel bevor Kinder endgültig aus ihren Ursprungsfamilien herausgeholt werden, um ihnen in Heimen und später eventuell auch in Pflegefamilien die Chance zu geben, sich an geordnete Verhältnisse zu gewöhnen.

Seit Schreckensmeldungen wie „Kevin im Kühlschrank“ ist die Angst der Jugendschützer, zu spät zu handeln, gewachsen. Laut des statistischen Bundesamtes in Wiesbaden haben die Jugendämter in Deutschland im Jahr 2010 insgesamt 36 300 Kinder und Jugendliche in Obhut genommen. Das sind rund 2 600 (acht Prozent) mehr als im Jahr 2009. Damit lag die Zahl der Inobhutnahmen im Jahr 2010 bereits 42 Prozent höher als noch fünf Jahre zuvor. Die Jugendämter in NRW stellten insgesamt 10 438 Kinder vorläufig unter Schutz. Für Inobhutnahmen in 2010 wurden 165 Millionen Euro aufgewendet – 20 Millionen

mehr als im Vorjahr. Der LWL bewirbt nun ein Projekt, das die Heimkarrieren von traumatisierten Kindern verkürzen soll. Zum einen wünschen sich die Kinder eine Familie zum anderen ist die Heimunterbringung eine kostenintensive Lösung. Der umstrittene Titel der Kampagne, die vor allem ältere, schwerer zu vermittelnde Kinder ab Grundschulalter in Pflegefamilien bringen soll: „Ich will wieder eine Mama“.

Kritik an LWL-Kampagne

Falsch, sagen Fachleute anderer Organisationen. „Die Kinder haben bereits eine leibliche Mutter – so wird bei interessierten Pflegeeltern der Eindruck erweckt, man trete an Stelle der leiblichen Eltern. Doch das Gegenteil ist der Fall. Ist es möglich, bleiben die Kinder langfristig in Kontakt mit ihrer Ursprungsfamilie.“

Kritik, die Diplom-Sozialpädagogin Daniela Herber vom LWL-Heilpädagogischen Kinderheim für ungerichtet hält: „Wir wollen mit unserem Projekt eine breite Öffentlichkeit erreichen. Bei der Projektvorstellung handelt es sich



Ein glückliches Familienleben ist längst nicht mehr selbstverständlich aber der Traum vieler Kinder und Erwachsener.

Foto: pr

man zuhause in erster Linie Mutter und Vater sei, heißt es von Seiten des LWL. Auf Nachfrage erläutert Daniela Herber, dass die Grundvoraussetzung für die Aufnahme von Kindern in familiäre Systeme sei, dass künftige Bezugspersonen eine zugewandte Haltung gegenüber Kindern in Aner-

nicht um einen Artikel für Fachpublikum.“ Der Titel der Kampagne sei ein Zitat, formuliert von einem Kind. Es mache deutlich, dass sich das Kind trotz der erfahrenen traumatischen Ereignisse, einen familiären Lebensort mit Bezugspersonen wünsche. „Das heißt nicht, dass Pflegeeltern einfach nur ‚Mama und Papa‘ sein können beziehungsweise eine solche Motivation hinreichende Qualifikation ist“, erklärt Daniela Herber.

Ein Kind einfach nur lieb zu haben und es ihm schön machen zu wollen, sei nicht die schlechteste Voraussetzung, um Pflegeeltern zu werden, meint Friederike Grimm, Bereichsleiterin vom Therapie- und Diagnose-Zentrum, das der LWL in Ascheberg betreibt.

Doch es reicht nicht. Viele traumatisierte Kinder können Liebe und Fürsorge nicht aushalten, weil sie es nie kennengelernt haben. Entwicklungsschritte, die zum Aufbau von Bindungen und Beziehungen notwendig sind, und die in den ersten drei Lebensjahren erfolgen, haben sie nicht vollziehen können. Und das fordert Pflegeeltern.

Das LWL-Therapiezentrum steht im Zentrum des neuen Projektes, mit dem nun verstärkt Pflegefamilien in

Westfalen-Lippe rekrutiert werden sollen. Kinder mit schweren Verhaltensstörungen lernen in dem Zentrum zunächst einmal Sicherheit kennen, erfahren, dass viele Erwachsene ihnen nicht weh tun und werden stabilisiert. Nach einem oder einhalb Jahren sind sie dann möglicherweise bereit für die Vermittlung in eine Pflegefamilie, in der sie dauerhaft leben können. Als Pflegeeltern kämen auch Laien ohne pädagogische Ausbildung in Frage, da

kennung ihrer Biographie haben. In rund acht bis neun Vorgesprächen werde abgeklärt, ob eine Familie als Pflegefamilie in Frage komme und welches Kind zu ihr passe, erläutert LWL-Bereichsleiterin Christiane Lotto, zuständig für die Vermittlung im Kreis Warendorf und im Kreis Soest.

Im Rahmen des neuen Projektes wirbt der LWL mit der Unterstützung durch das Therapiezentrum: In Krisensituationen finde man dort spontane Hilfe

HINTERGRUND

Westfälische Pflegefamilie

Westfälische Pflegefamilien sind eine besondere Form der Vollzeitpflege gem. § 33 Satz 2 SGB VIII. Das Verbundsystem besteht aus 37 Trägern der freien Jugendhilfe mit über 160 Beraterinnen und Beratern. 2010 lebten 1 050 Kinder und Jugendliche in über 900 Westfälischen Pflegefamilien. Im selben Jahr wurden insgesamt 169 Kinder und Jugendliche im Alter bis zu 16 Jahren neu vermittelt. Ein Fünftel der Kinder waren durch eine Behinderung beeinträchtigt. Vermittelt werden entwicklungsbeeinträchtigte und/oder behinderte Kinder und Jugendli-

che. Die Träger der freien Jugendhilfe übernehmen Beratung, Vermittlung und Begleitung von Pflegefamilien. Die Koordination der Träger der freien Jugendhilfe obliegt dem Landesjugendamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Als Pflegefamilien in diesem Verbundsystem kommen Familien, Paare oder Einzelpersonen mit besonderer Eignung und in Einzelfällen einer pädagogischen bzw. medizinischen Qualifikation in Frage, die die Bereitschaft signalisieren ein Kind gegebenenfalls bis in die Volljährigkeit hinein zu beherbergen und zu betreuen. (sas)

HINTERGRUND

Das Hammer Modell

Rund 300 Kinder sind in Hamm derzeit bei Pflegefamilien untergebracht. Hinzu kommen



elf Plätze in der familiären Bereitschaftspflege für eine kurzfristige Inobhutnahme in Notfällen. „Das ist eine vergleichsweise hohe Zahl“, sagt Jugendamtsleiter Axel Ronig, „und das liegt wahrscheinlich am ‚Hammer Modell‘, das passgenau Pflegekinder und -familien zusammenbringt.“ Es gebe eben eine gute Beglei-

tung bei der Entscheidungsfindung als auch beim späteren Familienleben.

Das Hammer Modell gibt es seit etwa fünf Jahren und besteht aus einer Zusammenarbeit der freien Träger und dem Jugendamt. Das Störungsbild des Kindes werde analysiert und in eine vierstufige Skala eingeordnet von „normale Vollzeitpflege“ bis professionelle Vollzeitpflege“. Danach würden die Eltern ausgesucht und bezahlt. Eine Clearingstelle erstelle Profile der Kinder und der Eltern, damit passgenau vermittelt werden kann. (mig)

und notfalls könne das Kind dort vorübergehend wieder aufgenommen werden. Gleiches gelte für den Fall, dass die Pflegeeltern erkranken oder Erholung und Urlaub brauchen.

Entsteht so nicht der Eindruck, als ob die Pflegekinder abgeschoben werden könnten, wenn es Probleme gebe? „Nein“, sagt der LWL: „Wir sind davon überzeugt, dass das in der interdisziplinären Zusammenarbeit innerhalb unseres Hauses gelingen kann, Strategien zu entwickeln und umzusetzen, die es dem traumatisierten Kind dauerhaft ermöglichen, in einem familiären System zu leben und sich zu stabilisieren, heißt es in einer Mitteilung des LWL. Entscheidender als die Krisenintervention sei daher die kontinuierliche Fachberatung durch eine speziell ausgebildete Fachkraft für zirka acht Kinder, die durch eine psychologische Co-Beratung ergänzt werde“, heißt es in einer Stellungnahme des LWL.

Wer Pflegefamilie werden möchte, wendet sich an Friederike Grimm, Bereich Therapie- und Diagnosezentrum, Telefon 01520-9359067, und Christiane Lotto, Telefon 02382/8556400.